



Institut für Medienverantwortung

IMV Institut für
Medienverantwortung
gUG (haftungsbeschränkt)

Rubensstr. 106
12157 Berlin
Tel.: +49 30 55650403

info@medienverantwortung.de
www.medienverantwortung.de

Manuskript Festrede, Nürnberg 24.03.2023

© Prof. Dr. Sabine Schiffer

25 Jahre jung und notwendig wie eh - das Friedensmuseum Nürnberg

Hier in Nürnberg fand am 21.06.2008 die jährliche sog. Sicherheitstagung statt, die übrigens in Kooperation mit einem führenden Medium vor Ort, der *Nürnberger Zeitung*, ausgerichtet wurde und bei der es um die Frage ging:

Wie schafft man Sicherheit?

U.a. sprach der israelische Journalist Igal Avidan und hielt einen kreativen Vortrag über die israel.-paläst. Kooperation rund um den Kibuz Merez. Er brachte seine Erkenntnisse auf die Formel VERTRAUEN = SICHERHEIT, gelebt durch Kontaktpflege und gegenseitige Hilfe.

Avidan konnte nicht zuende sprechen, weil seine Ausführungen überhaupt nicht in das Konzept der Veranstalter passten. Man war so irritiert über den Inhalt seiner Schilderungen, dass man ihn unterbrach, seine Rede abbrach.

Schade, denn das Konzept entspricht dem der GEMEINSAMEN SICHERHEIT von Olof Palme: „Sicherheit gibt's nur gemeinsam!“ (Olof Palme Marsch... Plakat hängt in der Ausstellung – KSZE/OSZE-Prozess darauf aufbauend... vs. 1990er Jahr torpediert... Remember! George Kennan: Chance für kooperatives Verhältnis... schließlich von USA selbst konterkariert)

Vgl. NZ-Berichterstattung aus dem Archiv des Friedensmuseums – das mit seiner Dokumentation und reichhaltigen Bibliothek ein Ort der Analyse und der Wissenssammlung ist – und meine eigene in der Zeitschrift *Zukunft*¹: In der NZ bekommt nach einem ausgiebigen „Islam als potentielle Gefahr-Framing“ vor allem ein General Raum und damit Recht. Avidan kommt nur mit einer Randbemerkung vor – sein kooperativer Ansatz nicht.

¹ https://www.medienverantwortung.de/wp-content/uploads/2009/07/zukunft25sschiffer_sicherheitstagung.pdf

Das vom Veranstalter – mit einer auffälligen Militärkooperation – vorgegebene Konzept, dass Militär und Rüstung für den Sicherheitsrahmen sorgen würden, der alles andere erst ermögliche, wurde so durchgedrückt.

Dem widersprechen Fachleute, wie z.B. Reinhard Erös, Kenner Afghanistans, der die Gefahr für die Glaubwürdigkeit jeder Hilfe und Hilfsorganisation durch Militärpräsenz zurecht gefährdet sah.²

Wie sehr sich jedoch das Denken der „Responsibility-to-Protect“-Strategie inzwischen verbreitet hat, konnte man kürzlich im *Deutschlandfunk* hören, als ein Journalist einen Arzt von medico international im Interview fragte, ob man denn in den Erdbebengebieten in der Türkei und Syrien ohne militärischen Begleitschutz überhaupt sicher arbeiten könne. Der Arzt wies – genau wie Erös Jahrzehnte zuvor – darauf hin, dass humanitäre Hilfe durch Militär nicht geschützt, sondern eher gefährdet werde.

Das reichhaltige Erfahrungswissen der Friedensbewegung

Wer sich, wie die Friedensbewegung – wozu das Friedensmuseum Nürnberg gehört – lange mit diesen Fragen auseinandersetzt, hat enormes Wissen angesammelt (in Verbindung mit IMI, ICAN, IALANA, dem Friedensjournal des Kassler Friedensratschlags, dem Rüstungsinformationsbüro Freiburg u.v.m.), von dem man sich nur wünschen könnte, dass es Medien abgreifen würden und an die Politik herantragen – denn die Politik ignoriert dieses Wissen konsequent und lastet ihre eigenen falschen Entscheidungen und somit ihr eigenes Versagen gerne den im Diskurs eher schwachen, weil zu oft ungehörten, Friedens-Fachleuten an.

Erlauben wir uns die Forschungsfrage: Wie könnte Afghanistan heute aussehen, wenn man die Dollar für den Krieg – wozu auch Drohnenentwürfe, die über Ramstein gesteuert werden, gehören – für zivile Zwecke ausgegeben hätte? Das gilt nicht nur für Afghanistan, einen Krieg, den die Sowjetunion begonnen hatte und den die USA und ihre Verbündeten weiterführten. Das gilt für alle Kriege, die seit dem zweiten Weltkrieg aus angeblichen „Verteidigungsgründen“ oder als sogenannte „humanitäre Intervention“ geführt wurden – letzteres ein Spin, der dem Putinsprech von der „Sonderoperation“ in der Ukraine doch ziemlich ähnelt. Nur allzu oft wird KRIEG als Frieden(s)sicherung) schöngeredet – eine fatale Blaupause für „kommende Kriege“ (vgl. Buchtitel von Andreas Zumach) angesichts der nicht konsequenten Verfolgung aller Völkerrechtsverbrechen ohne Ausnahme. Etwa der sich heute jährende Beginn der NATO-Bombardierung Serbiens vom 24.03.1999 mit der gezielten Zerstörung ziviler Infrastruktur.

Die Frage gilt natürlich auch den vielen anderen, teils ausgeblendeten Krisen-Regionen dieser Erde, für die vielen völkerrechtswidrigen Kriege seit dem

² <https://www.kinderhilfe-afghanistan.de>

zweiten Weltkrieg, die schon während der Nürnberger Prozesse begannen und parallel zur Implementierung der UNO-Charta weiter betrieben wurden.

Also was, wenn man das Geld für Rüstung und Tod in LEBEN investieren würde?

Natürlich bräuchte man dazu auch ein anderes Konzept des Return on Investment, als wie es seit dem zweiten Weltkrieg läuft: ...wo jeder investierte Dollar zu mindestens 80 Prozent in die USA zurückfließen – zur Stützung der eigenen Wirtschaft. So war es im Irak, so in Afghanistan und so verhielt es sich auch mit dem Marshall Plan, wie die ARD-Dokumentation von Katarina Schickling unter dem Titel „Mythos Marshallplan“ aufdeckte.

Solidaritätsmythos Kriegshilfe

Das immer gleiche Konzept lässt sich auch an den euphemistisch bezeichneten „Hilfen“ für die Ukraine ablesen. Sogenannte Land Leases – also eine Art Miet-Verträge – werden das osteuropäische Land dauerhaft an die US-Wirtschaft binden, teils spendenfinanziert aus Westeuropa. Die im EU-Assoziierungsvertrag von 2013 angelegte ökonomische Teilung der Ukraine, lange vor den Maidan-Protesten, dem Putsch gegen die zögernde Janukovich-Regierung, der Annexion der Krim, den Kriegshandlungen in der Ostukraine und dann der Kriegserklärung Russlands am 24.02.2022 war die Teilung in die konkurrenzfähige und Fachkräfte-reiche Westukraine und die schwerindustrielle, nach Russland ausgerichtete Ostukraine bereits hingenommen bzw. vorgesehen.

Wir haben hier vor Ort bei unser kritischen Medienausstellung „Im Osten nichts Neues“, die wir im Friedensmuseum am 9. Oktober 2015 gemeinsam eröffneten, bereits auf derlei Aspekte hingewiesen.

Damals wollte es kaum jemand wissen und heute ist das nicht leichter geworden. Deshalb braucht es Orte wie diesen hier, der aus langjährig gesammeltem Wissen Aktivität und Anleitung für die Friedenserziehung der Zukunft ableitet und der Öffentlichkeit anbietet – und vielfältige Formen des gewaltfreien Protests anleitet.

Wir alle brauchen beim Kampf um Frieden eine beharrliche Klarheit, wie diese zum Beispiel Media Benjamin lebt – von der Frauenfriedensgruppe Code Pink in den USA. Das Video von ihrer Verhaftung, während sie lautstark Secretary of State Antony Blinken auffordert, seinen Job als Diplomat zu machen und endlich Verhandlungen für Frieden in der Ukraine zu beginnen, geht gerade viral.

Es waren immer wieder Frauen und Mütter, die friedliche Konfliktlösungen suchten, die Friedensbewegung mitbegründeten und voranbrachten. Wie so oft Frauengeschichte ausgeblendet wird, gilt das auch und ganz besonders für die vielen Friedensfrauen von Berta von Suttner über Rosa Luxemburg bis Petra Kelly und vielen mehr – wichtige Köpfe, denen das Friedensmuseum

Ausstellungen widmete (und wovon hier wie auf der Website Plakate zu sehen sind).³

Feministische Friedenspolitik

1915 initiierten Frauen mitten im Krieg eine internationale Friedenskonferenz in Den Haag über alle Grenzen und vermeintlichen Feindbildern hinweg – die Geburtsstunde der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF, engl. WILPF), zu deren 100-jährigem Bestehen in Deutschland ich die Ehre hatte in München die Festrede halten zu dürfen.⁴ Wir waren 2015 gemeinsam in Den Haag zum internationalen Festakt mit friedensbewegten Frauen aus der ganzen Welt.

2020 hat das Nürnberger Friedensmuseum hier in diesen Räumen der IFFF eine Ausstellung gewidmet.

Wieviel Leid und Tote hätte man verhindern können, wenn man die konstruktiven Frauen 1915 schon ernst genommen hätte? Und wie oft hat sich diese Konstellation seither wiederholt?

Wie oft schon wurden Konflikte angeheizt, statt sie konstruktiv zu lösen?

Wie oft schon wurden Verhandlungen verzögert, um sie dann nach vielen Toten und zerstörtem Leben mehr doch zu führen?

Was wir auch gelernt haben, ist: ...trotz massiver Bekämpfung und regelmäßiger Diffamierung – von „den Friedensfreunden“ vor 100 Jahren über die „Saddamverharmloser“ vor 20 Jahren bis hin zum „Putinverstehler“ von heute – sind Friedensfrauen und die Friedensbewegung nicht tot zu kriegen.

Denn Totgesagte leben länger!

Die Friedensbewegung überdauert jede Totsagung, denn sie wird gebraucht. Sie kann nach jedem weiteren Krieg auf die wenigen Spezifika, aber vor allem auf die vielen Parallelen in den Vorgeschichten, der Propaganda und den Verlängerungsstrategien hinweisen. [So etwa mit Blick auf den Irakkrieg (2003-...) darauf verweisen, dass dieser nicht nur durch die Kriegslüge von angeblichen Waffenvernichtungswaffen, sondern durch einen langen Vorbereitungsdiskurs ermöglicht wurde – in dem nämlich US-Präsident Georgen Bush 2002 plötzlich begann über den Irak zu reden und damit Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken, obwohl dort nichts anders war als in den Jahren zuvor.⁵ Eine wichtige Lektion für die aktuell zu beobachtende Strategie, dies mit China gleichzutun, und eine

³ <https://www.friedensmuseum-nuernberg.de/ausstellungen-seit-1998/#close>

⁴ https://www.medienverantwortung.de/wp-content/uploads/2019/11/20150619_IMV-Schiffer_M%C3%BCnchen-IFFF.pdf

⁵ Siehe dazu mein Aufsatz von 2002: Humanistan all over the World. <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Medien/schiffer.html>. Übrigens, den Begriff „Humanistan“ hat einst Armin Jelinek von den *Nürnberger Nachrichten* geprägt.

Warnung an die Gutmeinenden, nicht als Gegenstimme die PR-Maschine mit zu bedienen, die allein von der Steuerung von Aufmerksamkeit lebt.]]⁶

Frieden gehört deshalb natürlich nicht ins Museum! Nicht in der Form, dass man auf die kreativen Kämpfe für Frieden zurückblickt, sondern so wie hier in Nürnberg: dass man auf die vielen Aktivitäten verweist und aktiv in Öffentlichkeitsarbeit umsetzt, wo immer es geht, die zur Erlangung des Ziels – Durchsetzung von Menschen- und Völkerrecht – notwendig sind. Und dazu gehört immer zum Stopp von Kriegshandlungen, das Lösen des zugrunde liegenden Konflikts – wie Johan Galtung nicht müde wird auch auf Twitter zu wiederholen: „Solve the underlying conflict!“

Ein kleines Zeichen für die aktive Friedensarbeit möchte auch ich heute setzen und gerne als 50. Mitglied dem Trägerverein des Friedensmuseums beitreten.

Und vielleicht mögen mir noch einige andere folgen und diese großartige Arbeit damit unterstützen!?! Denn eines hat die dauerhafte Friedensarbeit hier gezeigt: Das gesammelte Wissen gehört in die Bildungsinstitutionen, wenn man die nächsten großen Krisen anpacken und ein Überleben der Menschheit ermöglichen möchte. Wir sind bereit und stehen mit Rat und Tat zur Seite!

Nach etwas Nachsinnen mit Musik macht Wolfgang Nick an dieser Stelle weiter und stellt die Ausstellung „1000 Plakate für den Frieden“. Und ich nutzte die Gelegenheit, uns allen hier und allen da draußen, hüben wie drüben, Besinnung zu wünschen!

Ich gratuliere dem Friedensmuseum und wünsche weiterhin viel Zulauf!

⁶ Diesen wichtigen Aspekt und das dringend diskussionswürdige Dilemma wurde in anschließenden Gesprächen bei der 25-Jahr-Feier im Friedensmuseum so deutlich, dass ich es hier ergänze, obwohl es nicht Bestandteil der gehaltenen Rede war.